

Nr. 1 - März 1991

# Mramoraker Bote

Mitteilungen  
Familiäres  
Neuigkeiten



Herausgeber:  
Heimatortsausschuß MRAMORAK  
Vorsitzender: Erhard Baumung  
Pirmasenser Str. 3, 7500 Karlsruhe 21  
Telefon (07 21) 7 11 76

Schriftleitung: Franz Gaubatz  
Haarwiesenstr. 14, 7332 Eislingen/Fils  
Telefon (0 71 61) 81 25 39

Versand: Martin Klein  
Ulmenweg 1, 6660 Zweibrücken  
Telefon (0 63 32) 4 43 65

Bankverbindung:  
Stadtsparkasse Zweibrücken  
Konto-Nr. 9067 (BLZ 543 500 10)

## LIEBE MRAMORAKER LANDSLEUTE ! LIEBE LESERIN, LIEBER LESER !

Der MRAMORAKER BOTE ist da. Die erste Ausgabe dieses kleinen Nachrichtenblattes grüßt alle Mramoraker Landsleute in aller Welt. Überall wo unsere Landsleute eine neue Heimat gefunden haben, will sie der MRAMORAKER BOTE erreichen. Als Bindeglied will der BOTE alle grüßen, er soll familienbildendes Stück Heimat sein. Der BOTE ist der Wille, etwas für die Landsleute tun zu dürfen, damit von der so fest gefügten Ortsgemeinschaft viel noch möglichst lange erhalten bleibt. Es ist das Bestreben des Heimatortsausschusses durch den BOTEN den Zusammenhalt noch lange zu erhalten.

Familiäre und persönliche Ereignisse wie: Geburtstage und Hochzeiten (auch silberne und goldene), Geburten und Sterbefälle sollen in dem BOTEN veröffentlicht werden. Bilder dieser Personen und Begebenheiten, auch aus anderen Anlässen und aus der alten Heimat, wird der BOTE bringen. Wir rufen alle Landsleute zur Mitarbeit auf. Was andere Ortschaften schon länger haben - ein Mitteilungsblatt für ihre Landsleute - wollen auch wir Mramoraker für uns gestalten. Das Vorhaben wird viel Ausdauer, Mühe und Arbeit, Freizeit und Geduld kosten.

Für den Erhalt der Zusammengehörigkeit der Ortsgemeinschaft soll uns allen nichts zu viel sein.

Wilhelm Freiherr von Humboldt, deutscher Staatsmann und Philosoph, sagte: "Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit dem Menschen, welche dem Leben seinen Wert geben". Laßt uns also Verbindungen schaffen und vorhandene Verbindungen erhalten, liebe Landsleute. Laßt unseren Boten mithelfen, uns unser Zusammengehörigkeitsgefühl weiter, wie bisher aufrecht zu erhalten. Für die Älteren von uns, für die Erlebnissgeneration, die wir die alte Heimat - dort unten im Banat - noch gut kennen, ist eine Verbindung mit Menschen aus dieser verlorenen Heimat ein Stück Leben. Laßt uns daran teilhaben und durch unseren BOTEN gemeinsam erleben.

Der MRAMORAKER BOTE soll alle Mramoraker Landsleute weltweit erreichen. Vorerst sind zwei Auflagen jährlich vorgesehen.

In dem BOTEN kann und soll jeder von uns seine Mitteilungen veröffentlichen, Bilder einbringen. Der Umfang des BOTEN soll für den Start 8 Seiten umfassen. Wir würden bei Bedarf herzlich gerne mehr Seiten drucken. Etwa 1200 Exemplare werden in alle Welt - von Nord Amerika bis nach Neuseeland - verschickt. Alle Freunde im Heimatortsausschuß arbeiten ehrenamtlich mit, doch der Zeitungsdruck, die

Verpackung und das Porto will bezahlt sein. Wir werden beim Versand des BOTEN Überweisungsscheine beilegen und hoffen auf Eure tatkräftige Unterstützung.

Für den Mramoraker Heimatortsausschuß  
Vorsitzender  
Erhard F. Baumung

## UNVERLIERBARE HEIMAT

*Wer die Heimat kannte  
die ich Heimat nannte,  
der verlor sie nicht;  
tief ins Herz geschrieben  
ist sie ihm geblieben,  
wie ein Seelenlicht*

*Warum soll ich trauern  
um zerfallne Mauern,  
die mir nicht gehören?  
Heimat ist im Innern,  
mehr als nur Erinnern,  
bleibt drum unzerstört.*

*Nichts hab ich besessen,  
doch auch nichts vergessen,  
alles blieb bestehen.  
All der Blumen Düfte  
Vogelsang der Lüfte  
können nicht vergehen.*

*Wer die Heimat kannte  
die ich Heimat nannte,  
der verliert sie nie;  
tief ins Herz geschrieben  
ist sie ihm geblieben -  
eine Herzensmelodie!*

Jakob Wolf, Feketisch / Batschka

## Kirchweihtreffen 1991

*Das 39. Kirchweihfest mit Heimattreffen hier in der Bunderepublik Deutschland findet am 5. Oktober 1991 in der Musikhalle, Bahnhofstraße 19 in Ludwigsburg statt. Die Musikhalle ist sehr gut zu finden, denn sie liegt genau gegenüber dem Bahnhof Ludwigsburg.*

*Es spielt und sorgt für Stimmung, die Original donauschwäbische Musikkapelle aus Gingen/Brenz. Bitte den Termin vormerken, damit er ja nicht versäumt wird!*

*Die weitere Programmgestaltung für das Kirchweihfest wird in der Augusta Ausgabe des MRAMORAKER BOTEN noch ausführlich mitgeteilt. Das zur Kenntnisnahme!*



## Wir wollen und dürfen unsere "Alten" nicht vergessen!

Schon seit geraumer Zeit, machen wir uns im Heimatsortsauschuß Gedanken darüber, wie wir das Band unserer in aller Welt zerstreut lebenden Landsleuten festigen könnten.

Viele von uns können durch Alter, Krankheit oder aber auch durch große Entfernungen nicht mehr ohne weiteres unserem alljährlich stattfindenden Kirchweihreffen beiwohnen, obwohl gerade die ältere Generation unserer Heimatgemeinde, sich besonders nach einer solchen Begegnung sehnt. Deswegen soll mit dem MRAMORAKER BOTE ein Instrument geschaffen werden, das diesem tiefen Verlangen Rechnung trägt, und wir auf diese Weise über Grenzen und Meere hinweg - auch wenn man alt oder krank geworden ist - in herzlicher Verbundenheit bleibt und durch diese Verbindung einer die Nähe des anderen wahrnehmen kann.

Ich glaube, darüber dürfen wir uns freuen, denn uns Mramoraker verbindet ja nicht nur die Erinnerung an eine wunderbare Dorfgemeinschaft in unseren alten Heimat - für mich waren es übrigens die unbekümmertsten und somit auch die schönsten Jahre meines Lebens - sondern viel mehr noch verbindet uns das unschuldig vergossene Blut unserer Väter, Brüder und Schwestern. Es gibt kaum eine Familie von uns Mramorakern, die nicht von schwerem Herzeleid und Tränen heimgesucht wurde, in einer Zeit, von der man meinen könnte, daß nur der Teufel und seine Handlanger das Sagen hatten.

Erst im Sommer des vergangenen Jahres, hat eine nahe Verwandte von mir, die Stätte des Grauens auf dem Schinderfriedhof in Bawanische besucht, wohlwissend, daß unter dieser blutgetränkten Erde, die Gebeine von über 100 bestialisch ermordeten Männer und Frauen aus Mramorak liegen, darunter auch mein Vater. Unsagbar schwer wird es mir ums Herz, wenn ich an die Schreie der Gemarteten denke, die sie in den letzten Sekunden ihres Lebens bestimmt noch gen Himmel gerichtet haben. Aber es waren ja nicht nur die über Hundert auf dem Schinderfriedhof in Bawanische, weitere Hunderte unsere Lieben kamen auf ähnliche Weise zu Tode.

Hier lohnt es sich in einer unserer nächsten Ausgaben mit einem weiteren Beitrag auf diese Tragödie zurückzukommen.

Nackt und bloß wurden wir von Haus und Hof vertrieben, und gnadenlos und ohne Hoffnung schien der Weg zu sein, der vor uns lag. Wie dringend hätten wir gerade in dieser scheinbar ausweglosen Situation die Hilfe und den Rat unserer Väter gebraucht. Sie waren für uns in den Jahren der Drangsal und des Elend nicht zu ersetzen, und doch dürfen wir heute, die wir diese Zeit überlebt haben, und das rettende Ufer der Freiheit noch erreichen konnten, im Rückblick auf die vergangenen Jahre und Jahrzehnte mit dankbarem Herzen feststellen, daß der HERR, der über Leben und Tod entscheidet, sich unser wieder angenommen hat, und daß ER Gnade über uns hat walten lassen.

Er hat die meisten von uns auch mit irdischen Gütern noch reich gesegnet. Und er hat uns damit viel mehr gegeben, als wir in unserem "Vater unser" erbitten, nämlich: Unser täglich Brot gib uns heute. In diesem Gebet sind wir so bescheiden. So bescheiden, wie wir eigentlich sein sollten.

Wir wollen uns dankbar erweisen und unseren HERRN dafür loben und preisen immerdar. Aber wohl uns, wenn wir über den Erdenlauf hinaus, die Hoffnung in unserem Herzen tragen - oder noch besser - wenn wir die Gewissheit in unserem Herzen verspüren, daß wir dereinst mit unseren Lieben im Reich des Friedens und der Herrlichkeit wieder vereint sein werden.

In diesem Sinne und mit einem kleinen Gedicht unseres allzufrüh verstorbenen Landsmannes Heinrich Bohland, grüße ich alle meine Mramoraker Landsleute:

*Was jeder jedem sagen kann:*

*In Gottes Namen fang er an -*

*Zum "Guten Tag", kein Gruß zum Spott,*

*Grüßt man in Mamrak mit HELFGOTT!*

Euer KARL KENDEL

Mitglied im Heimatsortsauschuß



Am 22. Sept. 1990 gedachten die Mramoraker ihren Toten, indem sie am Gedenkstein auf dem Friedhof in Ludwigsburg-Oßweil einen Kranz niederlegten. Das Bild zeigt von links: Martin Bohland (Heidenheim), Franz Gaubatz (Eislingen/Fils), Erhard Baumung (Karlsruhe), Rektor Peter Schatz (Achem), Martin Klein (Zweibrücken) und Franz Multer (Straubenhardt).



## Ostern - ein AUFERSTEHUNGSFEST

*"Ich sag es jedem, daß er lebt und auferstanden ist,  
daß er in unsrer Mitte schwebt und ewig bei uns ist.  
Er lebt und wird nun bei uns sein,  
wenn alles uns verläßt;  
und so soll dieser Tag uns sein  
EIN AUFERSTEHUNGSFEST."*

(Nach Friedrich von Hardenberg/Novalis)

In der Tat, Ostern, eines der drei großen Feste der Christenheit, ist ein AUFERSTEHUNGSFEST. Deshalb gehören zu diesem Fest auch ganz besonders die OSTERLIEDER. Mit kühnen "Bildern" und mit hymnischen Übersteigerungen bezeugt die Gemeinde die Auferstehung ihres Herrn. Nicht "kalte Fakten" sind es, die mit analytischer, wissenschaftlicher und neutraler Sprache weitergegeben werden, sondern "Bekenntnisse des Erlebens mit dem Auferstandenen" sind der Inhalt dieser Lieder. Was besungen wird, überstieg das Fassungsvermögen auch der Jünger damals, wie es auch unser Fassungsvermögen heute übersteigt. Von einer "Lebens-Perspektive" wird gesungen, die der Mensch nur stammelnd im Lobpreis erzählen kann. Vergleiche aus dem damaligen Weltbild halfen damals so wenig wie sie aus dem heutigen Weltbild helfen. Menschliche "Welt-Bilder" aller Zeiten sagen uns viel von dem, wie etwas entstanden sein soll. OSTERN mit seinem Bekenntnis sagt uns, *wie sich das Leben verändern kann.*

Deshalb ist das Loblied von Ostern ein "immerwährendes", ein "immer neu zu entdeckendes", ein "immer und täglich erfahrbare Geschehen".

OSTERN spricht nicht allein von dem, was damals, am Ostermorgen, (oder sollten wir besser OSTERNACHT sagen!) mit dem Christus geschehen ist, sondern vielmehr, *was für uns durch die Auferweckung Christi von den Toten geschehen kann.* Der "Beweis für das Ostergeschehen" wird nicht durch Analyse der Begebenheit damals geliefert, wie man z.B. in der modernen Geschichtsschreibung Beweise aufstellt. Vielmehr wird eine *Wirkungsmacht* des Auferstandenen für unser Leben hier und jetzt bezeugt, daß auch durch die Erfahrung des Todes nicht infrage gestellt werden kann. So kann und wird die Ostererfahrung auch immer "persönlich" gefärbt sein, z.B. "Ostern heißt, daß sich *ein* - *mein* Leben ändern kann!", oder: "Ostern heißt, es gibt einen Weg *für mich*, wo vorher kein Weg war!", oder: "Ostern sagt mir ungeheuer ist der Vorsprung Leben", oder: "Ostern krempelt *mein* Leben um, so wie das Leben den Tod umkrempelt!", oder: "Ostern sagt mir: Christus ist bei uns und wird bei uns sein!", oder: "Ostern bestätigt die Verheißung des lebendigen Gottes - Ich bin bei euch, alle Tage!"

Und das alles, liebe Mitchristen, paßt in der Tat weder in ein "altes" noch in ein "modernes" Weltbild, wo letztlich nur mit den Fakten "Ursache und Wirkung" gerechnet wird.

Ostern "rechnet" mit Überraschungen - Überraschungshandlungen eines Gottes, der eben nicht "nach unserm Bilde geschaffen" ist, sondern der uns nach seinem Bilde erschaffen hat.

Das Handeln Gottes mit Christus zu Ostern bringt uns wieder ganz zurück in das Handeln Gottes mit und für uns. Und so sind die Bekenntnisse der Menschen, die Ostern erlebt haben und immer wieder neu erleben, Zeugnisse davon, wie sie "mit

ihrem Gott über Mauern springen lernten" und Grenzen überschritten", die für sie vorher unüberwindbar waren. So kann es sein, daß das wunderbare Handeln Gottes Getrennte wieder zusammenbringt, Trauernde tröstet, Schwache stärkt, "Tote lebendig macht", und - totgesagte Christen zu Zeugen des Lebens werden.

So freue ich mich auf OSTERN

- auf das AUFERSTEHUNGSFEST.

Verbunden im Glauben an den Auferstandenen und seine Kraft grüßt Sie - liebe Landsleute -

Ihr Landsmann

Pfarrer Jakob Stehle

## EINLADUNG

### LIEBE LANDSLEUTE!

Wie alljährlich, so laden wir auch heuer alle Mramoraker Landsleute und Freunde zu unserer GEDENKFEIER am 11. Mai 1991 im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen herzlich ein.

Der feierliche Teil dieser Veranstaltung, mit einem Gottesdienst von unserem Landsmann Pfarrer Stehle gehalten, einer Ansprache eines Mitgliedes des Heimatortsausschusses, dem Vortrag einiger Musikstücke und Gedichte, beginnt um 14 Uhr.

Anschließend an die Feier laden wir zu Kaffee und Kuchen. Wir rechnen mit den Backkünsten unserer lieben Frauen.

Liebe Mramorakerinnen, bringt alle ein "Versucherle" von Eurem Kuchen mit! Für Kaffee sorgt das Hausmeisterpaar.

Am Vormittag des 11. Mai 1991 wird der Heimatortsausschuß um 10 Uhr eine öffentliche Sitzung abhalten, wozu alle interessierten Landsleute eingeladen sind. Teilnehmer an dieser Sitzung können im Hause ein Mittagessen einnehmen.

Dazu bitte bis spätestens Ende April bei Franz Gaubatz anmelden!

Der Heimatortsausschuß

E.F. Baumung



## Zeichen der Liebe während der Golfkrise

Was ich neulich auf dem Bahnsteig vor der Abfahrt meines Zuges sah, hat mich beeindruckt. So etwas sieht man nicht alle Tage: zwei Menschen nahmen Abschied voneinander. Sie stehen eng zusammen. Er streicht ihr Haar, ihre Wangen und gibt ihr einen zarten Kuß auf die Stirn. Sie erwidert die Zärtlichkeit und wischt sich dabei die Tränen ab. Noch weiß ich nicht, wer wegfährt und wer bleibt, ich sehe nur daß er Uniform trägt. Vielleicht werden Sie mir widersprechen, wenn ich sage, so etwas sieht man nicht alle Tage. So selten ist das nun auch wieder nicht, junge Menschen eng umschlungen, die sich nicht stören lassen von dem "Türen schließen! Vorsicht bei der Abfahrt des Zuges!" Das gibt es doch jeden Tag: Liebe auf dem Bahnsteig. Das gehört zum Alltag vor den Zügen, wie der Mann mit der roten Mütze. Das, was ich sah, war aber etwas anderes. Eine Begegnung, ein Abschied, eine Zärtlichkeit zwischen zwei Menschen die Angst haben vor Morgen. Der Mann in den zwanziger Jahren, die Frau mit traurigem Blick und gefalteten Händen ebensoalt. Ich erinnerte mich sofort an den zweiten Weltkrieg und die vielen Schicksale, die ebenso verliefen in Hoffnung und Erwartung. So manche Hoffnung wurde getrübt durch die Nachricht, er ist in Tapferkeit fürs Vaterland gestorben.

Ich sah ihn später im Abteil. Er saß mir gegenüber. Er hatte noch immer Tränen in den Augen. Vielleicht spürte er noch die zarten Hände seiner Geliebten. Schmerz und Freude lagen in seinem Gesicht. Ich dachte, während der Zug dahineilte, über das nach, was man unter Liebe versteht und was die wahre Liebe eigentlich meint. Es ist doch so viel von der Liebe die Rede. Die Schlagertexter und Sänger und Poeten leben davon, in Film und Theater wird veranschaulicht, was Liebe ist. Und doch hat man den Eindruck, daß dieses Wort Liebe zu einer abgegriffenen Münze geworden ist. Was ich da auf dem Bahnsteig sah, hatte zweifellos mit Liebe, mit echter Liebe zu tun.

Es besteht kein Zweifel: unsere Welt braucht Liebe. Liebe in der kleinsten Dosierung. Wir brauchen sie in den Familien, in

der Ehe, in der Nachbarschaft, im Umgang mit den Menschen, die uns fremd sind. Warum eigentlich sind wir so sparsam mit Güte und Freundlichkeit?

Haben wir uns daran gewöhnt, ohne diese Zeichen der Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit und Höflichkeit zu leben? Vielleicht sehen uns deshalb manche Leute so verwundert an, wenn wir sie grüßen, und bei ihnen bedanken oder einen guten Tag wünschen: die Kassiererin in der Kaufhalle, der Postbote, die Zeitungsträgerin oder die Kellnerin. Ist es nicht kalt geworden in unserer Welt?

Gewiß, Äußerlichkeiten machen es nicht. Es hat jedoch einmal jemand gesagt: "Es gibt Äußerlichkeiten, die nicht auch Innerlichkeiten sind." Auch die kleinen Zeichen der Liebe haben ihre besondere Sprache: eine Blume, ein Brief, ein Blick, ein Besuch, ein Händedruck - was können doch solche Kleinigkeiten ausrichten. Warten Sie liebe Landsleute, nicht bis zur Abfahrt des Zuges. Schauen Sie sich um, da wartet jemand auf Sie!

Ich möchte die Arbeit die wir mit dem Mramoraker Rundbrief haben, einleiten, indem wir versuchen, die Vergangenheit zu erforschen, zu erkennen und durch "Berichten zu würdigen."

*Was noch nicht getan ist,  
wartet auf jemand zur Tat.  
Gesprochenes das vergeht -  
was aber geschrieben besteht!  
Werte zu retten und erhalten,  
ist des Einsatzes großer Lohn.  
Drum auf und getan,  
bald bist du der Ahn.  
Weil, was später lesbar,  
bleibt als unverwesbar.*

Euer Franz Gaubatz

## GEDANKEN

*Aus dem Fenster seh ich dann und wann,  
frage mich, ob ich was ändern kann.  
Ändern an der viel gelobten Welt,  
an der Gier nach Reichtum und Geld.*

*So vieles müßte schöner, einfach anders sein,  
die Umwelt nicht so falsch und gemein.  
Nicht soviel Menschen dürften sich hassen,  
man sollte einander am Leben lassen.*

*Sind denn Krieg und Bomben so wichtig?  
Verhalten wir Menschen uns da wirklich richtig?  
Wir sollten viel mehr an unser Leben denken,  
und mehr Verständnis und Vertrauen schenken.*

*Wir machen uns das Leben unsinnig schwer,  
hassen, verachten und quälen uns sehr.  
Man sieht die Menschen nur hasten und rennen,  
aus ihren Gesichtern läßt sich nur Unmut erkennen.*

*Von den Kindern wird immer mehr verlangt,  
nicht das Herz wird trainiert, sondern der Verstand.  
Nur der Kluge, Gescheite wird akzeptiert,  
ausgestoßen wird der, der verliert.*

*Es ist heut' eine Schande zu versagen,  
man muß "wissen" darf nicht erst fragen.  
Von Gefühlen zu reden ist nicht erlaubt,  
die Ansprüche sind nämlich höher geschraubt.*

*Wer sich nicht abfindet mit diesem Geschehen,  
wird ganz einsam zu Grunde gehen.  
Das Flehen um Gnade nützt dann nichts mehr,  
man wird nicht gehört, das Leben bleibt leer.*

Franz Gaubatz



Der Mramoraker-Bote übernimmt die Aufgabe, helfend zu bewahren, was uns teuer ist und aufzeigen, was uns heute bewegt und uns richtig erscheint der Nachfolge-Generation aufzuzeigen, die nicht mehr dort geboren wurde. Hier ein kleiner Informationsbeitrag über das Dorfleben der Deutschen im Banat und in Mramorak.

## Dorf und Hof des Banater Bauern

Die Entstehung der Banater deutschen Dörfer aus einer von oben her geleiteten Kolonisation verrät sich in der streng regelmäßigen Anlage der Siedlungen. Schachbrettartig ist das ganze Dorf durch die senkrecht zueinander stehenden Straßen in Viereck eingeteilt. Das Auffälligste für uns war die 25m - 30m breiten Straßen; in deren Mitte der Fahrdamm verlief, rechts und links davon ein Wassergraben. Die giebelwärts zur Straße gestellten Häuser aber wurden durch das schattenspendende Grün der Maulbeeren -und Akazienbäume halb verdeckt. Entlang der Häuserreihen zog ein mit Backsteinen belegter Fußweg, eine besondere Wohltat, da der Fahrdamm zur Regenzeit mit Schlamm, im Sommer aber mit schuhtiefem Staub bedeckt war.

Der Hof eines Banater Bauern bot in Anlage und Ausdehnung einen guten Begriff von dem im Laufe der Generationen geschaffenen Wohlstand. Betrat man ein solches Gehöft durch das breite Tor, so war man überrascht durch den überaus geräumigen Hof, der von dem langgestreckten Wohnhaus und dem parallel gegenüberstehenden Kleinhaus seitlich umrahmt wurde. Als Besonderheiten fielen uns auf: ein Radbrunnen oder auch der typische Pußtabrunnen mit dem schräg aufragenden Balken, dem "Schwenkel" - als rückwärtiger Abschluß des Wirtschaftshofes ein am Haupthaus anschließender großer Maisspeicher und eine quer über den ganzen Hof stehende Strohtriste, mitunter von doppelter Haushöhe.

So hatten wir in der Regel eine Tiefenerstreckung der Gehöfte von 120m - 150m. Streckhöfe hat man auch diese Anlagen genannt. Das ebenerdige einstöckige Haus zeigte in seinem Gassengiebel, der häufig den Namen des Besitzers oder des Erbauers trägt, nur zwei oder drei Fenster. Sie waren stets weiß getüncht und, sowie der Anstrich nur im geringsten schadhaf geworden ist, sind die Frauen alsbald wieder dabei, das Haus neu zu weißeln.

Auf die vordere gute Stube (dem Wohnzimmer) folgte die Küche, dahinter dann Schlafzimmer, Kammer und Vorratsräume usw. Einen besonderen Schmuck des Hauses bildete der unter dem vorspringenden Dach entlang ziehende säulengestützte Gang. Bei neueren Häusern war er mit Steinfliesen belegt; die Wände waren oft reich und bunt bemalt, die niedere Brüstung zum Hof hin aber zierten Blumen. Sommers kochte die Hausfrau in der Regel, um die Hitze im Haupthaus nicht zu vermehren, im gegenüberliegenden Kleinhaus, der sogenannten Sommerküche.

Spiegelblank und gepflegt waren die Höfe der Banater Bauern, auch ihre Wohnungen, das Reich der tüchtigen Hausfrauen. In der Küche vor allem waren diese unübertreffliche Meisterinnen - und dies schon in jungen Jahren, denn die Banater Mädchen heirateten durchschnittlich im Alter von 17 - 20 Jahren. Man aß dort sehr gut und reichlich: Brathändl, Backhändl, Paprikarsch spielten eine große Rolle, insbesondere aber auch Mehl- und Süßspeisen, von denen jede Bäuerin eine erstaunliche Mannigfaltigkeit kannte.

Die Wohlhabenheit der Mramoraker (Banater) Bauern gründete sich auf dem äußerst fruchtbaren Boden, freilich zugleich auf seinen eigenen zähen Fleiß und die äußerste Sparsamkeit. Hauptkomponenten seiner Wirtschaft waren Weizen, Mais, Sonnenblumen, Zuckerrüben und Wein.

Die glühende Sonne langer Sommer ließ einen herrlichen schweren Weizen reifen. Schon im Juni konnte man ernten - und dann waren wochenlang die Dreschmaschinen in Tätigkeit. Im Hof wuchsen die mächtigen Strohhaufen empor, und die Speicherböden füllten sich mit der kostbaren Last des Brotgetreides. Da konnte man mitunter 200 - 300 Doppelzentner Weizen aufgeschüttet finden.

Ebenso landschaftsbestimmend wie die unübersehbaren Weizenfelder waren die Maisanpflanzungen, oft förmliche Maisplantagen in den Gemeinden, die sich besonders auf Maisbau verlegten. In guten Jahren erreichte der Mais eineinhalbfache Mannshöhe. Wenn die schweren Kolben sich abwärts zu neigen begannen, war es ein Zeichen, daß der Mais reif ist. Nun konnte die Ernte beginnen. Zuerst schnitt man eine schmale Gasse in die Felder, trat dann in Arbeitsgruppen an, um die Kolben auszubrechen und von links und rechts her zusammenzuwerfen. Ein oder mehrere Fahrzeuge hatten ständig zu tun, die Kolben heimzufahren.

Dort wurden die Maiskolben aussortiert und in den hohen Lattenspeicher (Hambar) zur weiteren Trocknung eingebracht. Ein Großteil der Maisernte wurde übrigens für die eigene Schweinemast verfüttert.

Sehr schätzte der Mramoraker (Banater) Bauer einen reichlichen Hastrunk, was bei dem heißen Klima und der üppigen, fleischreichen Kost wohl begreiflich war. Darum hatte fast jeder Bauer seinen Weingarten. Doch eine Reihe von Dörfern betrieb Weinanbau über das Maß des eigenen Bedarfs hinaus, ja es gab Gemeinden, die den Weinbau ganz überwiegend pflegten.

Im ganzen legte man mehr Wert auf Quantität als auf Qualität. Man baute und erntete bunt durcheinander die verschiedensten Sorten: Gutedel, Riesling, Traminer, Slankamenka, Otello usw. Die qualitativ besten Weine gediehen in den Wetscheter Weinbergen. Besondere Weinbaugebiete der Ebene waren die Gegend von Mramorak und Karlsdorf im Banat. Dort gediehen die Reben sogar auf Sanddünen.

Franz Gaubatz

## IMPRESSUM

*Für unverlangte Beiträge wird keine Gewähr übernommen; es besteht auch kein Anrecht auf Veröffentlichung in dem MRAMORAKER-BOTE.*

*Mit vollem Vor- und Zunamen gezeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wiedergeben.*





Unter der Rubrik "Familien-Nachrichten" können und sollen unsere Mramoraker familiäre Begebenheiten dem MRAMORAKER BOTEN zur Veröffentlichung bekannt geben.

Es ist doch schön zu wissen, daß zum Beispiel irgend bei einem Mramoraker, ein guter alter Bekannter, der langersehnte Enkel angekommen ist, daß dort einer erfolgreich geworden, daß ein weiterer Mramoraker eine höhere Schulbildung abgeschlossen hat. Oder, daß Besuch aus Amerika da war, usw.

Die Heimatortsgemeinschaft Mramorak grüßt alle 80er Jubilare in nah und fern, die in den Monaten Januar, Februar u. März 1991 ihren Geburtstag feierten. Wir wünschen weiterhin gute Gesundheit und viel Freude im Kreise der Familie. Neue Kraft zum Aufstehen, zum Bejahren seiner Grenzen, zum Mitgehen auch mit anderen und daß man nicht in sich selbst versinkt, daß ihnen die Welt Freude macht und daß sie noch bei guter Gesundheit ein mögliches Stück in sie hineingehen dürfen.

Die Jubilare im Januar: **Elisabeth Brücker** (geb. Baumung, Breitenbach/Pfalz), **Magdalena Fissler** (geb. Reiter, Krefeld), **Regine Kampf** (geb. Löchel, Spaichingen), **Dr. Rudolf Mayer** (Graz/Österreich), **Regine Bender** (geb. Harich, Wermelskirchen), **Katharina Lochner** (geb. Sattelmayer, Balingen).

**Margarethe Schick** (geb. Schmidt, Wellingen) im Monat März.

Mramoraker Heimatortskartei  
Franz Gaubatz

## Diamanthochzeit in körperlicher Frische

Elisabeth und Karl Fissler schlossen Ehe im Banat.

Waldfischbach-Burgalben: "Jung gefreit, hat nie gereut!" Diesen Spruch könnte man sicherlich Karl Fissler und Elisabeth, geborene Reiter in ihre Analen schreiben, die dieser Tage bei guter Gesundheit und geistiger Frische das Fest der diamantenen Hochzeit feierten. Daß beide noch recht rüstig sind, liegt vor allem auch darin begründet, daß sie vor sechs Jahrzehnten im Alter von knapp 20 und 18 Jahren schon den Bund fürs Leben geschlossen haben.

Das Hochzeitsbild, das sie eingerahmt aufbewahren, zeigt ein junges Paar in Banater Tracht, das in Mramorak im Banat vor den Traualtar getreten war. Beider Vorfahren waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus dem Württembergischen in das fruchtbare Banat ausgewandert, um dort bäuerlichen Erwerb nachzugehen. Die Familie Fissler wanderte aus Tamm/Württ. aus, während die Familie Reiter aus Ötisheim bei Mühlacker stammt. 14 Jahre nach der Eheschließung - zwischenzeitlich waren dem Paar zwischen 1933 und 1942 drei Söhne geboren

- mußten sie dann gleich wie viele ihrer deutschstämmigen Mitbürger nach dem verlorenen Krieg ihre Heimat verlassen, wo man neben Landwirtschaft und Weinbau auch durch einen Gasthof eine gute Lebensgrundlage besessen hatte.

Bis 1948 befand sich die Familie - Vater Karl war zwischenzeitlich aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt - dann in einem jugoslawischen Internierungslager. Daß man hier überhaupt überleben konnte, wo viele den Hungertod sterben mußten, lag sicherlich darin begründet, daß Karl Fissler nach erster Verpflichtung im Kupferbergbau später eine Anstellung in einer Bäckerei fand. Über ein Sammellager mit Tausenden von Staatenloser in Triest führte der Weg der Familie Fissler 1951 in die Westpfalz nach Waldfischbach. Obwohl sie lieber in die Heimat ihrer Väter ins Schwabenland gegangen wären, wurde ihnen dieser Wohnort zugewiesen.

Nun hieß es für das Ehepaar und Kinder hier Fuß zu fassen, wo Karl Fissler nun genau die Hälfte seines Lebens verbracht hat. Wie zu erfahren, ist dies auch recht gut gelungen, auch wenn die Erinnerung an die alte Heimat noch recht deutlich sind. In der Welschstraße 48a hat man vor vielen Jahren ein Haus mit großem Grundstück erworben, wo das Paar noch heute einen eigenständigen Haushalt führt.

Während der älteste Sohn Philipp in unmittelbarer Nachbarschaft mit seiner Familie ein Haus baute, sind seine jüngeren Brüder Karlfried mit Wörth und Franz mit Karlsruhe heute doch etwas weiter vom Elternhaus entfernt.

Am Wochenende wurde die diamantene Hochzeit dann mit einem großen Familienkreis erst richtig gefeiert. Konnten doch neben den drei Söhnen und Schwiebertöchtern und vier Enkelkindern auch noch drei Schwestern von Karl Fissler persönlich ihre Glück- und Segenswünsche überbringen. Am genauen Jahrestag sahen sich allerdings Landrat Hans Jörg Duppre, die Bürgermeister Ernst Becker und Erich Rutz, sowie Pfarrer Andreas Kohlstruck als Gratulanten auf den Plan gerufen. Sie alle wünschten dem rüstigen Jubelpaar noch viele glückliche Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit, um dann in fünf Jahren wieder gemeinsam das nächste Hochzeitsjubiläum feiern zu können.

Der Heimatausschuß wünscht Karl und Elisabeth Fissler von ganzen Herzen Glück und Segen zum Jubiläum. Seit stolz auf das, was ihr geschafft habt, und bleibt Eurer Familie und uns, den Landsleuten, noch lange erhalten.

Franz Gaubatz

## Redaktionsmitteilungen

*Liebe Mramoraker Landsleute! Berichte und Mitteilungen für den nächsten MRAMORAKER BOTE erbitten wir bis 01. Juli 1991. Später eintreffende Berichte und Mitteilungen können aus technischen Gründen erst in der nächstfolgenden Ausgabe berücksichtigt werden. Alle Berichte und Mitteilungen sollen an den Schriftleiter gerichtet werden.*

Franz Gaubatz  
Haarwiesenstr. 14  
Tel. (07161) 812539  
7332 Eislingen/Fils





## Ein "Mramoraker Kleeblatt"

Dieses Bild zeigt einen Sonntagsspaziergang junger Mädchen im Jahr 1938. Ganz sicher gibt es von damals eine Unmenge schöner und froher Erinnerungen. Wer von den Junggebliebenen, erzählt uns etwas von damals, und schickt es der Redaktion zur Veröffentlichung zu?

Auf dem Bild v. links: Katharina Gaubatz (geb. Lochner, Balingen), Magdalena Bitsch (geb. Bohland, Ulm/Donau), Elisabeth Dapper (geb. Bohland, München) und Elisabeth Bitsch (geb. Bujtor, Heinsberg).



**Bitz bei Albstadt.** Hier entschlief Anfang Januar 1990, nach kurzer schwerer Krankheit Frau Katharina Gaubatz, geb. Bender im 86. Lebensjahr. Um die Verstorbene trauern Tochter Julianne Schumann und Familie und Sohn Peter und Familie und Sohn Mathias und Familie und alle Verwandten.

**Hildesheim.** Hier verstarb unser Mramoraker Altpfarrer Johannes Lang am 28. Januar 1990, im Alten- und Pflegeheim im 96. Lebensjahr. Seine Tochter, Frau Theodora Szabo, sie lebt mit ihrer Familie in Norwegen, konnte in den letzten Stunden bei ihm sein. Wir Mramoraker dürfen Gott danken für diesen "Lehrer und Diener seines Wortes", den er Christus, nun den Siegeskranz geben wird nicht aus "Verdienst der Werke", sondern "allein der Gnade." Heimwehkrank gehen unsere Gedanken heimwärts, Gott unser Leid klagend, ihm aber auch dankend, daß er uns durch alle Tiefen gnädig hindurchgeführt hat. Pfarrer Lang wird den Mramorakern stets ein ehrendes Andenken bleiben.

**Frankenthal.** Dort verstarb am 03. Februar 1990 unser Landsmann Wilhelm Bohland im Alter von 55 Jahren. Willy war ledig geblieben und lebte bei seiner Mutter. Um den Verstorbenen trauern seine Mutter, Bruder Rudolf mit Familie sowie alle Verwandte und Bekannte.

**Aalen/Württ.** Am 15. Februar 1990 verstarb kurz vor seinem 75. Geburtstag ganz überraschend Filipp Bohland. Filipp lebte seit dem Tode seiner Frau 1980 allein. Er wurde aber von seinem Sohn Christoph, der ganz in der Nähe wohnt, gut betreut. Er wird betrauert von Sohn Christoph und Familie und Sohn Erhard und Familie und allen Anverwandten.

**Lindau/Bodensee.** Nach kurzer aber schwerer Krankheit verstarb hier am 3. März 1990 Johann Schmidt mit 59 Jahren. Er wird betrauert von seiner Ehefrau Katharina, geb. Sandhas aus Karlsdorf, den Töchtern Elfriede und Erika mit ihren Fami-

lien, Bruder Lukas und Familie, allen Verwandten und Bekannten und von seinen Schulkameraden des Jahrgangs 1931. **Feldkirchen.** Hier verstarb Anfang April 1990 Frau Magdalena Dapper, geb. Bohland nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 92 Jahren. In tiefer Trauer: Ihre Kinder, Enkelkinder und Urenkel sowie alle Anverwandten und Bekannte.

**Horb/Bildechingen.** Am 24. April 1990 entschlief hier Frau Karoline Zimmermann, geb. Ritzmann nach langer und schwerer Krankheit im 82. Lebensjahr. Bis zu ihrem Tode wurde sie liebevoll von ihrer Tochter Liesi Bitsch betreut. Sie wird betrauert von der Tochter Elisabeth Bitsch mit Familie, Sohn Peter Zimmermann und Familie und der Schwester Johanna und Familie und allen Anverwandten und Bekannten.

**Tegernheim.** Hier verstarb kurz nach seinem 96. Lebensjahr unser Mramoraker Lehrer Karl Kendel. Bleiben wird bei allen, die ihn aus der Nähe kannten, ein bewunderndes und dankbares Erinnern an einen unbeugsamen, aufrechten aber innerlich zutiefst gütigen Lehrer und Menschen. Er wird betrauert von seiner Tochter Herta Bastius und Familie, Sohn Helmut und Familie und allen Anverwandten, Bekannten und von all seinen ehemaligen Schülern.

**Poing.** Hier verstarb nach seinem 83. Geburtstag am 4. Juni 1990 Konrad Pfaff. Herr Pfaff lebte die letzten Jahre im Hause seines Sohnes Friedrich und wurde dort von ihm und dessen Frau liebevoll betreut. Um ihn trauern die Töchter Anna und Christine und ihre Familien sowie die Söhne Friedrich, Konrad, Anton und Peter mit ihren Familien und alle Verwandten und Bekannte.

**Bietigheim.** Nach kurzer aber schwerer Krankheit verstarb dort am 3. Juli 1990 im 64. Lebensjahr Helene Sauer, geb. Göttel. Sie wird betrauert vom Ehemann Johann Sauer (er stammt aus Karlsdorf) und der Tochter Marlene mit ihrer Familie und allen Verwandten und Bekannten.

**Tamm/Württ.** Hier verstarb Anfang Juli 1990 im 81. Lebensjahr Karl Fissler nach kurzer Krankheit. Er wird betrauert von Sohn Ludwig mit Familie und Sohn Herbert und Familie und allen Anverwandten und Bekannten.





**Tuttlingen.** Nach kurzer Krankheit verstarb dort ganz überraschend am 12. Juli 1990 Daniel Bitsch im 60. Lebensjahr. Er wird betrauert von Ehefrau Hilde und den Kindern Eva, Monika und Danile mit ihren Familien und den Brüdern Martin und Karl mit Familien und allen Anverwandten.

**Tamm/Württ.** Anfang August verstarb hier nach schwerer Krankheit Elisabeth Fissler, geb. Kemle mit 77 Jahren. Sie wird betrauert von den Söhnen Ludwig mit Familie und Herbert mit Familie und allen Verwandten und Bekannten.

**Altrip.** Am 10. September 1990 starb nach kurzer schwerer Krankheit Julianne Baumung, geb. Baumung im Alter von 77 Jahren. Sie wird betrauert vom Sohn Friedrich und Familie, der Schwester Elisabeth Brücker und Familie und Bruder Karl und Familie und allen Anverwandten und Bekannten.

**Deizisau.** Völlig überraschend und unerwartet starb am 11. September 1990, vor seinem 70. Geburtstag, Philipp Bingel. Um ihn trauern Ehefrau Maria, geb.

Güldner, Sohn Herbert und Familie, sowie Bruder Franz und Familie und alle Verwandten und Bekannten.

**Tailfingen.** Franz Zimmermann ist dort nach langer schwerer Krankheit am 11. September 1990 im Alter von 60 Jahren verstorben. In stiller Trauer: Ehefrau Magdalena, Tochter Gabrielle mit ihrer Familie und alle Anverwandten.

**Balingen/Ostdorf.** Hier verstarb am 30. September 1990 völlig überraschend und unerwartet Franz Harich (Mechanikermeister) im Alter von 76 Jahren. Für seine Familie war er immer da, arbeitsam, verlässlich und fürsorglich. Für seine Freunde und Landsleute war er ein guter Kamerad. In Liebe und Dankbarkeit seine Frau Eva, geb. Urschel, die Söhne Emil, Rudi und Franz mit ihren Familien und alle Anverwandten und Bekannte.

**Albstadt.** Mit 82 Jahren verstarb hier am 2. Oktober 1990, für alle völlig überraschend Margarethe Wald, geb. Siraki. In stiller Trauer: Tochter Johanna mit Familie und Sohn Johann und Familie und alle Verwandten und Bekannte.

**Aalen/Württ.** Mit 82 Jahren verstarb völlig überraschend und unerwartet am 9. Oktober 1990 der Wagnermeister Ludwig Schmähl. Um den Verstorbenen trauern: Ehefrau Helene, geb. Baumung und die Töchter Magdalena Paulec, Margarethe Müssigmann und Elisabeth Jarebica und ihre Familien und die Schwiegertochter Anna, geb. Kovac und Kinder sowie alle Verwandten und Bekannte.

**München.** Hier entschlief nach kurzer Krankheit am 13. November 1990 Frau Emilie Walter, geb. Schneider im 92. Lebensjahr. Frau Walter ist die Ehefrau vom Walter-Lehrer. Sie lebte die letzten Jahre bei ihrer Tochter Emmi und wurde dort liebevoll betreut. Um sie trauern: Tochter Emilie Michael Hinkhofer mit den Kindern Elisabeth, Ursula, Waltraud und Renate mit den Familien und von Tochter Gertrud und Hugo Pallek und allen Verwandten und Bekannten.

**Aalen/Unterkochen.** Hier verstarb völlig überraschend nach kurzer Krankheit am 20. November 1990, im Alter von 74 Jahren Friedrich Bitsch. Er wird betrauert von Ehefrau Katharina, geb. Reiter, vom Sohn Hans Friedrich und seiner

Familie und der Tochter Käthe mit Familie und allen Anverwandten und Bekanten.

**Trau/Österreich.** Am 18. November 1990 verstarb hier ganz überraschend Margarethe Göttel, geb. Meinzer im 83. Lebensjahr. Sie wird betrauert von den Töchtern Christine Schneider mit Familie, Elisabeth Harich und Familie, Juliane Kalatschan mit Familie, Katharina Bischof mit Familie und Sohn Rudolf mit Familie und allen Verwandten und Bekannten.

**Singen/Htvl.** Hier ist Frau Julianne Göttel, geb. Kemle am 25. November ganz überraschend im 86. Lebensjahr verstorben. Es trauern um sie Tochter Katharina Gaubatz mit Familie, Sohn Friedrich (der in Amerika lebt) und Sohn Johann mit Familie und alle Anverwandten und Bekannte.

**Geislingen/Steige.** Hier verstarb nach langer und schwerer Krankheit Margarethe Baumung, geb. Bingel im 69. Lebensjahr. All das Bemühen, sie von dem durch eine schwere Krankheit vorgezeigten Weg zurückzuholen, war vergeblich, denn sie hat sich am 5. Dezember 1990 für immer von hier verabschiedet. In Liebe und Dankbarkeit ihr Ehemann Karl, Sohn Filipp und Familie und die Tochter Anni Wachendorfer mit Familie und alle Verwandten und Bekannte.

*Der Heimatausschuß spricht den trauernden Hinterbliebenen auf diesem Wege noch einmal seine aufrichtige Anteilnahme aus.*

Heimatortskartei

Franz Gaubatz



Die Rubrik "Landsleute und Freunde schreiben uns" ist für alle da welche etwas zur Unterhaltung in unserem BOTEN beitragen wollen. Ihr seid alle herzlich eingeladen mitzumachen. Es gibt Unmengen von erhaltenswerten Anekdoten, von Erzählungen und kleinen Geschichten, welche nicht verloren gehen sollten.

So soll zum Beispiel Folgendes passiert sein. Nach der Zeit in den Lagern, arbeiten unsere Leute in Kohlengruben in Serbien. Sie verdienen Geld und wollen sich, nach den langen Jahren der Entbehrung, auch etwas Gutes leisten. Da war einmal der Kauf eines Ferkels geplant. Der Hausvater mußte zur Arbeit und den Kauf sollte die Frau besorgen. Am Wochenmarkt waren einige Serbier da die Ferkel feilboten. Mit der serbischen Sprache war es bei unserer guten Frau nicht weit her. Das Schweinchen sollte ein männliches Tier sein. Ein kleiner Eber also und keine kleine Sau. Doch wie solches dem Serbier beibringen? Was dabei herauskam war Folgendes: "Otschu prase ne ko ja, nego ko moj musch." Zu Deutsch: "Ich will kein Ferkel wie ich, sondern eins wie mein Mann."

Solche Stückchen aufgeschrieben werden nicht vergessen!